

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836634

Der 18. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212687

zusehen, ob Sie recht, ob Sie freundschaftlich gehandelt haben. Wir verlangen keine Abbitte, keine Strafe. Wir wollen vielmehr Ihrem vortreflichen Beispiel folgen. So bald als ich oder ein anderer von Ihren Freunden Ihre Gegend berührt, so wollen wir am hellen Mittage, um Sie nicht entweder bey dem Essen, oder am Mittagschlase zu verhindern, vor Ihrem Hause vorbeey fahren, und hernach schriftlich von ganzem Herzen bedauern, daß die Zeit es nicht erlaubt hat, Sie zu besuchen. Sie werden alsdann selbst einsehen, daß Sie ein Ceremoniel mit Ihren Freunden angefangen haben, das Ihnen so gut als es uns verdrießlich und sehr unangenehm gewesen ist, fallen wird.

Nichtsdestoweniger versichern wir Ihnen sämtlich unsere fortwährende Freundschaft, ich aber bin insbesondere mit allem Ceremoniel.

Der 18. Brief.

Sie haben mir bis dahero von nichts als von Pflichten, die ich auf mich hätte, vorgeschwazt, und Sie fahren auch noch in Ihrem lezten Briefe mit den moralischen

schen Betrachtungen fort. Ich habe sie anfänglich mit Vergnügen gelesen, weil ich in den alten Vorurtheilen steckte, daß die Erfüllung der Pflichten die Grösse eines wahren Menschen ausmachten, und nichts mehr als dieses die Seelenruhe befördern und erhalten könnte. Ich hielt diese Meinung für heilig, und ich glaubte, daß derjenige, so sie umstösse, die Bande der Religion und der Gesellschaft zerriß. Ich empfand sehr grosse Freude, wenn ich gegen meinen Nebenmenschen eine Pflicht erfüllen konnte, zu welcher mich kein falscher Trieb anfeuerte. Allein, ich danke es der heutigen klugen und scharfsinnigen Welt, daß sie sich und mich von diesem alten Vorurtheile befreiet hat. Es gibt zwar hier und da annoch Leute, welche die alte Meinung vertheidigen, und sie auf das herrlichste ausschmücken. Die geringe Anzahl derselben aber zeigt gleich, daß die neue Meinung über die alte gesieget hat. Ich halte mich gern zu dem größten Haufen. Man läuft keine Gefahr, allein übrig zu bleiben. Und ich kann nicht begreifen, warum man nicht eher auf diese neue nuzbare Meinung gefallen ist. Ist es nicht wider alle gesunde Vernunft, daß man seinen eigenen Vortheil dem Vortheil anderer nachsetzen solle? Man soll für andere Menschen eben die Sorgfalt haben, die man für sich hat.

Man soll sein Wort auch mit dem größten Schaden und Verdruß halten. Man soll seinen Freunden auf alle nur mögliche Art helfen. Man soll an seinen Feinden auch das Gute, so sie besitzen, loben, da man sie doch auf diese Weise niemals stürzen wird. Wenn man diesen Regeln folgen wollte, so wird man es nicht hoch in der Welt bringen. Man wird selten zu einem grossen Glück in der Welt gelangen. Ich würde gleichwohl die alte Meinung noch nicht verworfen haben, wenn ich nur gesehen, oder jeso sähe, daß sie viele Menschen in Ausübung brächten. Es führet sie der meiste Theil im Munde, aber von der Erfüllung will man nichts wissen. Soll ich denn also fast der einzige, oder unter den wenigen seyn? Es thun mir eine Menge Menschen sehr artig und schön, sie versichern mich ihre Freundschaft auf das ausbündigste, und heimlich suchen sie mir zu schaden. Warum soll ich es nicht eben auf diese Weise machen. Was haben diese denn für Vorzüge und Vorrechte, daß sie ihre Pflichten gegen mich übertreten, und ich, ich Armer, solle meine Pflichten gegen sie erfüllen. Ueberlegen Sie es selbst, ob ich nicht Recht habe. Sollte man nicht an statt der abgenutzten Regel in der Sitzenlehre: Was dir die Leute thun sollen, das sollst du ihnen auch thun, künftig die Regel fest:

festsetzen: Was dir die Leute thun, das sollst du ihnen wieder thun. Dieses wäre die rechte Erklärung des so heiligen Vergeltungsrechtes. Bey der alten Regel aber ziehen die Redlichen, so ihr nachleben, jederzeit den kürzern, und die, so die neue Meinung ausüben, erschreiten den Sieg, und gelangen zu ihrem vorgesetzten Endzwecke.

Wie gefällt Ihnen, wehrter Freund, diese meine Sittenlehre? Ist sie nicht vortheilhafter und nuzbarer, wie die alte. Sie erstaunen darüber? Sie wundern sich, daß ich mich so sehr geändert, und so eigennütziges Lehrsätze angenommen habe, und Sie haben schon bey Durchlesung derselben gewiß den Entschluß gemacht, unsere Freundschaft aufzuheben. Nein, thun Sie es nicht. Ich werde niemals die Tugend, und die Religion verlassen, wenn ich auch dabey im Staub sitzen bliebe. Ich stellte nur bey mir eine Vergleichung zwischen Ihren mir bisher mitgetheilten moralischen Betrachtungen, und dem Betragen der meisten Menschen an, und bey dieser Gelegenheit sind mir obige Gedanken eingefallen. Sie und jeder redlicher Mann sind im Stande, das schwache und verabscheuungswürdigste dieser Lehrsätze und dieses recht unmenschlichen Betragens einzusehen, und dieses überhebet mich der Wiederlegung dieser